

Das appenzeller Schulwesen am Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts [Fortsetzung]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzellisches Monatsblatt**

Band (Jahr): **16 (1840)**

Heft 1

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-542165>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sangen, bei Herisau. St. Gallen. Gedruckt in der Buchdruckerei zur Ilge. 1840. 8.

Die Bedingungen für die Leser sind vorgedruckt. Ein kunstgerecht abgefaßter Katalog ist für das Publicum, dem dieser zugedacht wurde, nicht nöthig. Zweckmäßig ist die Eintheilung in Rubriken. Die Büchersammlung selbst hat den Ref. überrascht; sie ist reichhaltiger und interessanter, als er es erwartet hatte.

Lieder für die Jugend. Herausgegeben von Pfarrer Weishaupt in Gais. Fünftes Heft mit leichten Melodien für Diskant, Alt und Baß. Gedruckt bei J. Schläpfer in Trogen. Quer 8.

Seit 1836 giebt H. Pfr. Weishaupt jährlich ein solches Heft heraus, das ursprünglich bestimmt war, am Ostermontag die Jugend der in der Gesangsbildung vorgerücktern Gemeinden mit Singstoff zu versehen. Für den mäßigen Preis von einem Baken werden hier der Jugend 23 Melodien von 15 zum Theil sehr ausgezeichneten Tonsetzern in die Hände gegeben, denen die H. Krüss, Vater und Sohn, die meisten Texte unterlegt haben.

563858
Das appenzeller Schulwesen am Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

District Teuffen.

Hundweil hatte zwar schon damals zwei Schulen, im Dorf und am Lâbel, aber für beide nur Einen Schulmeister, „seiner Profession ein Müller und Beck“. Im Dorfe wurde das ganze Jahr, am Lâbel nur im Sommer Schule gehalten. Die tägliche Schulzeit währte im Dorfe 4 Stunden, am Lâbel ungleich, „nachdem viel oder wenig Kinder sind“. Die Zahl der Schüler stieg im Sommer bis auf 60, sank aber im Winter bis auf 20 herab. Der Schule im Dorfe war eine Stube im Pfarrhause angewiesen; diejenige am Lâbel wohnte zur Miethe. Daß das hiesige Schulgut ganz eine

Schöpfung des letzten Jahrzehnt sei, haben wir in diesen Blättern schon öfter erwähnt. Der Schulmeister war also auch hier an die Schullöhne der Kinder gewiesen⁵⁾.

Die Mittheilungen über die Schulen in Stein sind zum Theil so lakonisch, daß wir nur ein mangelhaftes Bild von diesen bekommen. Es waren ihrer zwei. Die eine, im Erdgeschosse des Pfarrhauses angesiedelt, zählte höchstens 56 Schüler. Der Schulmeister war früher ein Schneider gewesen, bewegte sich aber in seinem neuen Berufe mit mehr als gewöhnlichem Geschicke, denn er lehrte in der Schule selber auch die Anfangsgründe des Rechnens, die damals noch an den meisten Orten entweder gar nicht gelehrt, oder für den besonders bezahlten Privatunterricht aufgespart wurden. An den Sommerabenden hielt er in einem entlegenen Bezirke für die Kinder desselben eine besondere Abendschule. In den vier Wintermonaten November bis Hornung blieb die Schule überall eingestellt.

Von der andern Schule wissen wir nur, daß sie in Weitenau in einer gemietheten Stube gehalten wurde.

Schulgut für beide Schulen keines. Der wöchentliche Schullohn 6 Kreuzer.

⁵⁾ Es ist sehr interessant, mit diesem Bilde unserer Schulen, wie sie im Anfange dieses Jahrhunderts waren, dasjenige der Schulen in den Saratowschen Colonien im russischen Asien zu vergleichen, das uns H. Dr. Possart im Novemberhefte der allgemeinen Schulzeitung entworfen hat. Gar manche Züge stimmen auf eine merkwürdige Weise überein, und wir finden dort z. B. auch das Scheit noch, das in frühern Zeiten bei uns an mehreren Orten jeder Schüler an Wintertagen herzubringen hatte, um zur Heizung der Schulstube zu contribuiren. Freunde des H. Dr. Possart, der einige Zeit an unserer Cantonschule stand, werden gerne vernehmen, daß ihn die königl. baierische Akademie der Wissenschaften zu ihrem correspondirenden Mitgliede ernannt, und der König von Schweden durch Ertheilung der großen goldenen Verdienstmedaille ausgezeichnet hat.

Daß auch das große Teuffen nur zwei Schulen hatte, wo jetzt sechs nur mit getrennter Schulzeit für die obern und untern Classen ausreichen, gehört eben auch zu den Zeichen jener Zeit. Diese Schulen waren im Dorf und im Hag in Niederteuffen. An Schulhäusern fehlte es der Gemeinde gänzlich. Die Schulmeister mußten selbst nicht nur für ihre Wohnungen, sondern auch für die Schulstuben sorgen und auch für diese den Hauszins bezahlen. Summa Summarum: Die Gemeinde that gar nichts für die Schule, als daß sie für arme Kinder den Schullohn übernahm, wobei sie aber die Knauserei übte, für solche Kinder nur fünf Kreuzer wöchentlich zu bezahlen, während der Schullohn für andere Kinder sechs Kreuzer betrug. Im Sommer stieg die Zahl der Schüler auf ungefähr hundert; im Winter blieben im Dorf noch 30 — 40, und in Niederteuffen wurde die Schule nicht gehalten.

Von Classeneintheilung war auch hier keine Rede; wie wäre sie möglich gewesen, da es den Eltern frei stand, ihren Kindern nach Belieben „für Sie nützliche und erbauliche Bücher mit in die Schule“ zu geben, und es also auch hier sogar an Uebereinstimmung der Schulbücher fehlte! Für den Schreibunterricht hatte jedes Kind seine eigene, von ihm selbst bezahlte Vorschrift; sein einziges Vorlegeblatt! Der Unterricht im Rechnen fiel in den besonders bezahlten Privatunterricht. In der Schule im Dorfe wurde zuweilen dictirt.

Der Schullehrer in Niederteuffen fand es unbehaglich, von seinen Schullöhnen wöchentlich 22 Kreuzer für die Miethe der Schulstube zu bezahlen, dabei nur in der Wohnstube des Hausbesizers Schule halten zu können, in welcher die Hausgenossen ihrer Arbeit oblagen, und überdieß noch in steter Unsicherheit zu leben, wann ihm die Behausung gekündigt werde. Er beklagte sich daher bei den betreffenden Behörden des Cantons Sântis, da die Schulverwaltungen angehalten werden konnten, für die Locale zu sorgen; das setzte dann

eine sehr beißende Correspondenz ab, die damit endete, daß — ein anderer Schulmeister gewählt wurde.

Bühler hatte eine einzige Schule, besaß aber doch ein eigenes Schulhaus, das freilich schlecht genug war. Im Sommer besuchten „40 Bis 60 Kinder“ die Schule; im Winter „hangt vieles von der Witterung ab,“ und also wurde wenigstens Schule gehalten. Die Kirchhore hatte sich übrigens verpflichtet, dem Schullehrer zu vergüten, was ihm die Schullöhne weniger als drei Gulden eintragen. Hatten die Schulmeister in einigen andern Gemeinden den Stoff zu den Vorlegeblättern aus Junker's Handbuch der gemeinnützigsten Kenntnisse gewählt, so wurden hier dieselben „meistens aus „denen Vorschriften gezogen die von den Evangelisten und „Apostlen uns sind vorgeschrieben worden.“ Von Rechnen, Gesang und Orthographie in dieser Schule keine Spur.

In Gais war damals Steinmüller Pfarrer; es fehlte also nicht an kräftiger Anregung. Auch hatte die Gemeinde schon damals, wie jetzt, vier Schulen, nämlich zwei im Dorfe, eine im Rietle und eine in Steinleuten; die Schule in Steinleuten war indessen eben vacant, und es zeigte sich wenig Neigung, wieder einen Schulmeister zu wählen. In der ganzen Gemeinde war noch kein Schulhaus; hingegen finden wir hier ein Schulgut, das durch ältere und neuere Vermächtnisse bereits auf 6000 Gulden gestiegen war, und aus welchem die Schullehrergehalte bestritten wurden, solange die Freischule währte.

Der Schulmeister in Rietle, ein siebenundsechzigjähriger Mann, wollte die Fragen des Ministers nicht beantworten; „er merke den Zeug nicht“, sagte er, und der Pfarrer übernahm die Beantwortung. Im Sommer kamen um 40 Schüler; im Winter wurde damals die Schule, wegen verdienstloser Zeit, eingestellt. Zur Zeit der Freischule hatte der Schul-

meister einen wöchentlichen Gehalt von zwei Gulden; nachher war er an die Schullöhne gewiesen. Jedes Jahr erhielt er ein Trinkgeld von zehn Gulden aus der Schulcasse.

Auch der abgetretene Schullehrer in Steinleuten hatte den nämlichen Gehalt; nur erwähnt er keines Trinkgeldes. Von seinem siebenjährigen Schuldienste sagt er: „Aus meiner Be-
„lohnung könnet Ihr sehen daß ich es nicht um des Zeitli-
„lichen gewins willen gethan, Sondern um den Vorthail der
„Himlischen Gütern mich theilhaftiger zu machen.“ Indessen meinte er doch, „daß wären die besten Verfassungen für Kin-
„der! wenn die Eltern oder Vorgesetzten jeden Orte, die
„Schulmstr wohl bestelle, Je zufriedner einer ist desto besser
„wird er seine Geschäfte Treiben. Zum Exempell, um viele
„u. gute Milch zu bekommen, Nähren reiche Leute die Saug-
„ammen ihrer Kinder, mit den besten Speisen; so solten
„ganze Gemeinde, und jeder der für die Schule etwas thun
„kann darauf bedacht sein. Dem Schullehrer nutzen und ihme
„freude zu machen, weil dieses nicht blos für ihn sondern
„auch für die Schüler die besten Folgen haben werde.“ —
Zahl der Schüler und Dauer der Schulzeit unbekannt. —
Unter den Unterrichtsfächern von Orthographie, Rechnen und
Gesang keine Rede. Der Schulmeister beschäftigte sich am
liebsten mit dem Katechismus, „darinnen oder daraus man
„den Kindern die Wahrheiten der Religion auf daß Kürzeste
„und Deutlichste bekannt machen kann.“

Im Dorfe hatte die eine der beiden Schulen im Som-
mer 60 — 80, im Winter 25 — 30 Schüler. Die Schule
wurde das ganze Jahr gehalten. Gehalt zur Zeit der Frei-
schule 2½ Gulden; nachher war der Schullehrer an die
Schullöhne gewiesen. Unterrichtsfächer wie in Steinleuten.

Die andere Schule im Dorfe Gais scheint zu den besten
des Landes gehört zu haben. Sie hatte eben einen neuen
Lehrer erhalten, der aber noch nicht eingetreten war; irren
wir nicht, so war ihm der damalige Schulmeister Krüsi, unser
gegenwärtiger Seminardirector, vorangegangen. Unter den

Unterrichtsfächern finden wir hier auch Rechnen und Gesang. Steinmüller's Lesebuch war eingeführt und wurde zweckmäßig benützt. Die Schule wurde auch hier das ganze Jahr gehalten und „am fleißigsten von 50 — 70 Schülern besucht.“ Gehalt des Schullehrers 180 Gulden jährlich, nebst freier Wohnung.

Die Wahl aller Schullehrer in Gais fund bei den Vorstehern in Gegenwart des Pfarrers.

Auch die Gemeinde Speicher hatte nur zwei Schulen, im Dorf und in der Schwende, in denen aber das ganze Jahr Schule gehalten wurde. Jede hatte ihr eigenes (bau-fälliges) Schulhaus, und in beiden war der Unterricht unentgeltlich. Sie besaßen zusammen ein Schulgut von unge-fähr 6000 Gulden. Der jährliche Gehalt des Schullehrers im Dorf betrug 160 fl., derjenige des Schullehrers in der Schwende 106 fl. 45 fr. Classeneintheilung und der Unter-richt im Rechnen fehlten auch hier. Im Sommer wurden beide Schulen von 145 — 158, im Winter von 90 — 107 Schülern benützt. Ueber die Wahlart sagt der Schullehrer in Schwende: „Der Schullehrer wurd alle Spathjahre von „einer Kirchhörj oder Primair versammlung nach Deme er „zu vor bey Bürger Pfarer u. der Gemeinds Vorsteher dem „Vorstand für jme Ausgewürkt hat, Um den Schuldienst zu „verlangen, erwehlt.“

In Trogen finden wir ebenfalls zwei Freischulen, die eine im Dorfe, die andere in Bernbruck, die beide das ganze Jahr hindurch gehalten wurden, und deren jede ihr eigenes Schulhaus hatte. Gewöhnlich wurden beide Schulen zusam-men von 60 — 80, wenn der Schulbesuch am stärksten war, von 120 — 140 Kindern besucht. Jeder Schullehrer bezog einen jährlichen Gehalt von 147½ fl.; derjenige im Dorf verbesserte seine Einkünfte durch Weben, sein College in Bern-bruck durch Küfern. Von Rechnen finden wir in beiden Schu-

len noch keine Spur. Das Lesebuch des H. Pfr. Schuß, das wir im Bezirke Teuffen sonst nirgends fanden, wurde hier in beiden Schulen gebraucht. — Wahlart der Schullehrer ungefähr wie in Speicher.

Der District besaß im Ganzen 15 Schulen, die von ungefähr 425 Knaben und 394 Mädchen besucht wurden. Er besaß fünf Schulhäuser und zwei bloße Schulstuben; von seinen 15 Schulen waren 9, die das ganze Jahr hindurch gehalten wurden; die übrigen waren auf die mildere Jahreszeit beschränkt. Ueberall wurde der züricher Katechismus gebraucht; an mehren, vielleicht an den meisten Orten hing es von den Eltern ab, welche Schulbücher sie sonst noch ihren Kindern mitgeben wollten. Acht Lehrer hatten einen bestimmten Gehalt, der aber bei drei derselben während der Winterzeit aufhörte; die übrigen waren an die Schullöhne gewiesen, und nur einem war eine bestimmte Summe derselben als Minimum gewährleistet.

Schulinspector dieses Bezirkes war anfangs der Sprachlehrer Sonderegger im Speicher, dem H. Pfr. Tobler in Stein folgte. Eine Stelle im Erziehungsrathe wurde dem H. Johann Kaspar Zellweger angewiesen, von ihm aber abgelehnt. Obschon wir noch sehr auffallende Mängel in den Schulen dieses Bezirkes fanden, zeichnete sich sein Schulwesen doch neben demjenigen mehrerer andern Bezirke des Cantons Sântis vortheilhaft aus.

Nachlese.

Wenn auch die verbindlichen Leistungen für das gemeine Wesen, nämlich die Abgaben, in den meisten Gemeinden unsers Landes keineswegs unbedeutend zu nennen sind, so würde man sich doch sehr irren, wenn man glauben wollte, es seien dieses die einzigen Opfer, welche unsern vermöglicheren Classen